

# Identitätsierung und De-Identitätsierung – Vom Primat der Differenz und dem (Ab)Schaffen der Identitäten

Julian Sielenkämper

## 1. Einleitung

The belief in [...] identity [...] is a fictitious belief, but one which has proven to be of the very greatest utility. (Grimm 1977: 73)

Ob als zu behandelnde Vielfalt oder das Problem, dem man ein ‚un-doing differences‘ entgegenstellen muss, ob als Verschiedenheit, Heterogenität, Ungleichheit, Chance oder Anderssein: Differenz hat sozialwissenschaftlich Konjunktur. Zeitgleich scheinen philosophische Vorstellungen von Differenz das einzuholen, was Deleuze in *Differenz und Wiederholung* beschreibt: Eine radikale und primäre Differenz vorzustellen, die der Identität gegenübersteht. Ist gerade sozialwissenschaftlich kaum ausgemacht, was genau unter Differenz zu verstehen ist, so unterscheiden sich beide Diskurse insbesondere im Hinblick auf das Verhältnis von Identität und Differenz zueinander. Und doch, so werde ich argumentieren, liegt gerade im Übereinanderbringen der Diskurse die Möglichkeit, die *Identitätsierung*, das Herstellen der Identitäten, auch sozialtheoretisch konsequent *produktiv* zu denken. Die genealogische Methode, die seit Nietzsche Wahrheit und Identität delegitimiert, hätte so ihren Einsatz gerade in einer Zeit zu machen, in der die historische Art und Weise, beständig dem Geflecht von Selbst- und Fremdzuschreibungen ausgesetzt zu sein, beständig identifiziert zu werden – *insgesamt* zurückgewiesen werden kann.

## 2. Diskurs über den Ursprung und die Grundlagen der Differenz

Sozialwissenschaftliche Auffassungen von Differenz unterscheiden sich in den Vorstellungen davon, *wie* Differenzen hergestellt werden und diese zu bewerten sind; die Gemeinsamkeit aber liegt darin, dass *stets Differenz als hergestellt gedacht* – und damit der Begriff fundamental anders besetzt wird als im postmodernen Differenzdenken.<sup>1</sup>

---

1 Das scheint mir auch die Systemtheorie Luhmanns einzuschließen, nach Jean Clam „die Gestalt der ersten vollkommen de-ontologisierten Theorie in den Sozialwissenschaften“ (Clam 2002: 9). Auch dort aber, wo es einer vermeintlich postontologischen Theorie auf das „*Ereignis der Intellektion als Informationschöpfung durch Erzeugung einer Differenz*“ (Clam 2002: 33; Herv. i.O.) ankommt, sind die Differenzen sekundär, folgen sie den sie konstituierenden Ereignissen.